

Anno Hecker verstorben

Rolf D. Baldus

Am 12. Oktober ist der Afrika-Jäger und pensionierte Eifel-Förster Anno Hecker im Alter von 87 Jahren verstorben. Wenige Tage vorher hatte ich ihm geschrieben, ich wolle ihn Ende Oktober mal wieder besuchen. Nur zu gerne hörte ich mir seine Geschichten aus dem alten Afrika an. Diesmal war es zu spät. „Um den Mann ist schad“, sagte der Schriftsteller Ludwig Thoma zum Tod seines Freundes und Kollegen Ludwig Ganghofer. Das gilt auch für Anno.

Er sei weder mit einem silbernen noch mit einem grünen Löffel im Mund geboren worden, schreibt er in seinen Erinnerungen. Und dennoch hat er die prägenden Jahre seines Lebens als Wildhüter, Lehrer an einem Wildlife College und Großwildjäger in Afrika verbringen können. Danach leitete er noch 23 Jahre das Revier Wolfgarten im Forstamt Schleiden in der Eifel.

Aufgewachsen als Sohn eines bekannten Kirchenmalers in Köln studierte er im Nachkriegsdeutschland Forstwirtschaft. 1955 folgte er der Einladung eines Onkels seiner Frau nach Tanganjika, der ehemaligen deutschen Kolonie, um dort Förster auf den Eukalyptusplantagen des Verwandten zu werden. Das erwies sich aber als Luftnummer, und der junge Grünrock wurde stattdessen ein Tsetse-Kontrolloffizier. Diese hatten vor allem die Aufgabe, Wild abzuschießen, um der für Rinder tödlichen Tsetsefliege die Ernährungsbasis zu nehmen. Hecker erlernte die afrikanische Großwildjagd von der Pike auf.

Nach einigen Jahren begann die Bundesrepublik Deutschland, beim Aufbau der Wildhüterschule Mweka am Fuße des Kilimandscharo-Berges zu helfen. Das unabhängige Tansania brauchte Personal, um seine Nationalparks und Wildbestände zu verwalten. Anno wurde deutscher Projektleiter und Lehrer in Mweka und war dort auch für die praktische Jagdausbildung verantwortlich. Er nahm die Schüler, die nicht nur aus Tansania, sondern auch aus anderen anglophonen Ländern Afrikas kamen, mit hinaus in den Busch, um ihnen das waffenlose Anschleichen an Großwild und die Jagd auf Büffel, Elefanten und anderes Wild beizubringen. Das würden sie später bei der Kontrolljagd von Problemtieren brauchen können. In der Zeit baute er

auch die Sammlung von Präparaten auf, an denen die Studenten des College noch heute ausgebildet werden. Enger Freund wurde ihm hier sein Kollege Pat Hemingway, der Sohn des Schriftstellers Ernest Hemingway.

Noch heute erzählt man in Tansania von seinen Fertigkeiten. Der beste Jäger an der Schule sei er gewesen. Eine Schillingmünze habe er auf 100 Meter mit seiner 9,3 x 62 Mauser treffen können. Über seine Erlebnisse hat Anno in vielen Artikeln in Jagdzeitschriften und in seinem Buch „Das ist Afrika!“ berichtet. Dieses Buch mit dem Untertitel „Dornen, Durst und Tsetsefliegen“ zeigt auch seinen trockenen und tiefgründigen Humor. Anno standen immer die Lachfalten im Gesicht. Er hat das Buch selbst ins Englische übersetzt und sich sehr geärgert, dass ihm ein humorloser Südafrikaner viele seiner lustigen Anmerkungen herausredigiert hat. Als Erzähler brillierte er. „Ein Tag mit Mr. Hecker ist wie ein ganzes Jahr Afrika“, fasste der Chefredakteur des britischen „Stalking Magazine“ zusammen. Und auf der Dortmunder Jagdmesse sagte ein afrikanischer Wildschutzdirektor, einer seiner ehemaligen Schüler auf Englisch: „Dieser Mann weiß mehr über Großwild und Jagd in Afrika als jeder andere hier auf dieser Ausstellung.“ Die Erwiderung war typisch für Anno: „Wie gut, dass kaum jemand hier Englisch versteht.“

Mir gefällt besonders die Geschichte einer Jagd auf einen Hundertpfünder-Elefanten. Er bejagte diesen sonntags, da er in der Woche ja Dienst hatte und *Glossina*, die Tsetsefliegen, bekämpfen musste. Das war sehr zum Verdruss seiner frommen Ehefrau, und als ein „Weißer Vater“ zu Besuch kam, da glaubte diese, einen Verbündeten gefunden zu haben. Sie schilderte ihm, dass ihr Mann wegen der blöden Elefanten dauernd die Sonntagsmesse schwänze. Der Missionar, selbst ein passionierter Jäger, erkundigte sich bei Anno, ob es sich tatsächlich um einen Hundertpfünder handele, was dieser bestätigte. „Dann hat der liebe Gott auch nichts dagegen“, beschied der Kirchenmann.

Seine dreizehn Jahre in Afrika waren die schönsten seines Lebens, hat er mir einmal gesagt. Der Kontinent und seine Menschen haben ihn bis zuletzt nicht losgelassen. „Nirgends ist der Himmel blauer als in Afrika“, hat er mir als Widmung in sein Buch geschrieben. Zwischen 1970 und 2002 ist er jedes Jahr aus der Eifel zur Afrika-Safari aufgebrochen, um seine Tochter Katharina zu besuchen, die das künstlerische Talent ihres Opas geerbt hat und als eine der besten Präparatorinnen des Kontinents in Johannesburg arbeitet, oder um im Osten, Süden und Westen des Kontinents zu jagen. So schoss er mit einem seiner ehemaligen Schüler in Kenia den besten Büffelbullens seines Lebens. Nun weiß man, dass in

Kenia seit 1978 die Lizenzjagd sinnloserweise verboten ist. Nur staatliche Bedienstete dürfen schießen. Daher war auch in diesem Fall das Wildbret für die Verpflegung der Ranger bestimmt, und der kapitale Büffelhelm wurde von Hyänen abgenagt. „Die Wildhüter in Kenia haben es gut“, erzählte er mir verschmitzt nach der Rückkehr. „Die haben keine Konkurrenz durch Jäger und können die Büffel ganz allein schießen.“

Seine letzte Afrikajagd unternahm er hoch in den Siebzigern auf Bongoantilopen im zentralafrikanischen Regenurwald. Von dieser Jagd kam er deprimiert zurück. „Ich schaffe das kräftemäßig nicht mehr“, klagte er. Seine Doppelbüchse schenkte er daraufhin seinem Enkel in Südafrika. Er war stolz, als der Junge dann seinen ersten Büffel schoss. Ohnehin wanderten die Erinnerungen in den letzten Jahren mehr von den Jagden zu den Jägern und den Menschen, mit denen er in Afrika zu tun hatte. Auch sein Buch diene vor allem dazu, die damaligen Menschen nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. „Die Tiere sind ja dieselben geblieben“, fügte er trocken hinzu. Und bei meinem letzten Besuch sagte er: „Die Schatten werden länger.“

Anno Hecker habe sich um die Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht, heißt es 1968 im Dankeschreiben des Staatssekretärs aus dem Entwicklungshilfeministerium nach seiner Zeit am Mweka Wildlife College. Für Anno waren aber die Worte eines afrikanischen Fährtsuchers wichtiger. Ich gebe hier Eckhard Fuhr das Wort, der Anno Hecker in unserem Buch „Auf Safari“ porträtiert hat:

„In den Achtzigerjahren ereignete sich im Selous Folgendes: Ein Freund Heckers hatte einen Elefantenbullen krank geschossen. Hecker bat den afrikanischen Berufsjäger um dessen Büchse. Er wollte dem Bullen den Fangschuss antragen. Ein Tracker bot sich an, ihn zu begleiten, was Hecker höflich ablehnte. Er wollte auf seiner wohl letzten Elefantenjagd allein sein. Worauf der Tracker, Mfupa mit Namen, die bewundernden Worte sprach, die Anno Hecker wichtiger sind als alle Ruhmreden, die auf ihn gehalten worden sind: Der da, das ist noch einer der Alten von ganz früher!“

Kwa heri na safari njema, Mzee!